Das Fenster
IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema VIII

Juni/Juli 1955

VORMÜNZLICHE GELDARTEN AFRIKANISCHER NATURVÖLKER.

Wir pflegen von der Warte unserer Zivilisation und unseres Wirtschaftslebens herablassend auf die Völker ausserhalb unseres europäischen Kulturbereichs und damit auf die vielen Millionen Afrikaner und ihre Leistungen zu schauen. Dass auch diese Völker ihre eigene, festgefügte, traditionelle Kultur, ihre sichere soziale Ordnung besassen, dass manche von ihnen auf eine lange Geschichte, auf grosse Staatenbildungen, auf hervorragende Leistungen einzelner bedeutender Männer zurücksehen, ist bei uns zeitlin

KAURIMUSCHELGELD
UGANDA

unbekannt. Ein wichtiger Teil des afrikanischen Wirtschaftslebens, das Geldwesen soll deshalb in einer kleinen Ausstellung der Kölner Öffentlichkeit gezeigt werden.

Wie überall in der Welt, so gehört auch in Afrika der H a n d e l zu den wichtigsten Tätigkeiten des wirtschaftenden Menschen. Von jeher - längst bevor Europa in das Blickfeld Afrikas trat - gab es im schwarzen Erdteil einen ausgedehnten Handel, der genau wie bei uns auf den ökonomischen Prinzipien der Bedarfsbefriedigung beruhte. Es gab und gibt auch heute noch in weiten Gebieten Afrikas den Handel der Neger, der alle Dinge des menschlichen Bedarfs umfasst, von den gängigen Lebensmitteln bis zu künstlerischen Leder- und Goldschmiedearbeiten, Erzeugnissen alten einheimischen Gewerbefleisses.

Auch das G e l d im Sinne eines Wertmessers oder allgemeinen Zahlungsmittels, das sich wie eine Ölschicht zwischen die sich gegenseitig reibenden Interessen schiebt und zugleich den Masstab für den Wert aller vorhandenen Waren gibt, ist in Neger-Afrika seit urdenklichen Zeiten bekannt. Man ist zunächst versucht, sich den Handel der Neger als ein primitives Tauschgeschäft - Ware gegen Ware - vorzustellen. Dies ist oft auch der Fall bei dem nur von Männern betriebenen Fernhandel. Am bekanntesten wurde dieser afrikanische Fernhandel durch die grossen Salzkarawanen, die aus der westlichen Sahara, aus Taodeni, das begehrte Salz nach Süden zu den Stämmen des Urwaldes brachten, um als Gegenwert dafür die Kolanuss, deren stimulierende Wirkung den Afrikanern wohl bekannt ist, nach Norden zu führen. Aber dieser über grössere Entfernungen gehende Handel hatte in Afrika nie eine derartige Bedeutung wie der Markthandel.

Afrika ist das klassische Land der M ä r k t e , auf denen - fast immer nur von den Frauen - die Bedürfnisse des täglichen Lebens gehandelt werden. Diese Märkte, oft von brausendem Leben erfüllt und von tausenden, ja manchmal zehntausenden eifrig handelnden Frauen besucht, sind die Geburtsstätte des

a f r i k a n i s c h e n G e l d e s.

Es waren die afrikanischen Märkte, die auf Grund des Bedürfnisses nach einem haltbaren und allgemein kursfähigen Tauschmittel den Begriff eines von jedem verwendeten und allgemein geforderten Zahlungsmittels schufen. Die afrikanischen Märkte besassen eine eigene Gesetzgebung, oft mit besonderen Aufsichtspersonen, den "Marktköniginnen", die dafür sorgten, dass nur anerkannte Zahlungsmittel benutzt und auch gewisse Kurse eingehalten wurden.

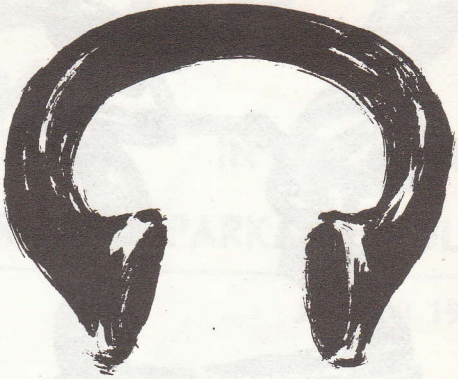
Vielfältig wie das afrikanische Leben, sind auch die Formen der alten afrikanischen Zahlungsmittel. Meist sind es Gegenstände oder Geräte, die einen gewissen Nutzwert besassen oder zu Gebrauchsgütern verarbeitet werden konnten, manchmal aber auch nur Dinge, die einen reinen herkömmlichen, konventionellen Wert besassen. Zu diesen gehört das bekannteste afrikanische Geld, die K a u r i. Es sind die berühmten Schnecken (Cypraea moneta),

TABAKGELD
ANGOLA

die in grossen Mengen von altersher bei der Inselgruppe der Malediven im Indischen Ozean gefischt und durch Afrika verhandelt wurden. Diese Kauris waren noch bis vor wenigen Jahren in weiten Gebieten der Oberguinea-Ländern und Kameruns das beliebteste Zahlungsmittel, dessen Kurs manchmal, wie beispielsweise auf den Märkten der Ibo, durch einen Frauenrat, festgelegt wurde.

Es ist interessant, wie die Kauris in den Besitzungen der Kolonialmächte bei der Einführung der Währung des Mutterlandes mit Wertschwankungen auf diese neue Währung reagierten. So bestand die Währung in Dahome lange gleichzeitig aus Kauris und dem französischen Franken. Von etwa 1890 - 1918 blieb der Kurs ziemlich stabil. Man rechnete 800 Kauris für einen Franken. Bei dem Wertschwund des französischen Franken in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg stieg der Kurs der Kauris. Die Eingeborenen betrachteten die Kauris für besseres Geld als den entwerteten Papier-Franken und es wurden grosse Spekulationen von handelstüchtigen Negern ausgeführt. Bald sank der Franken auf den Wert von 150 Kauris herab. Aber auch innerhalb eines Jahres gab es interessante Kursschwankungen. Zwischen November u. Februar, in der Zeit, wenn der Eingeborene seine Steuern in Franken zahlen musste, stieg mit der Nachfrage der Franken-Kurs und sank der Kurs der Kauris. So stieg 1931

WURFMESSER-GELD
KONGOGEBIET



BRONZE-MANILLE
NIGERIA

eine Fünf-Franken-Note von 600 auf 800 Kauris zwischen Oktober und November und auf 2.000 im Januar. Kurz nach den Steuerterminen erholte sich der Kauri-Kurs wieder zusehends.

Ausser den Kauris gab es in Afrika weitverbreitet auch M e t a l l g e l d. Es waren dies vor allem Eisenstäbe verschiedener Formen, die man zu Pfeilspitzen und anderen Geräten verarbeiten konnte oder aber auch Kupfergeräte und Kupferbarren, wie im Süd-Kongogebiet. Weiterhin gab es Perlengeld, vor allem in Ost-Afrika, Salzgeld oder auch Gewebegeld. In Nigerien war eine Abart des Metallgeldes, die M a n i l l e , eigenartige kleine Kupferbarren, die sich zweifellos aus Armreifen entwickelt haben, beliebt. Diese Manille wurde in der frühen europäischen Kolonialzeit besonders von den Portugiesen in grösseren Mengen eingeführt, um dafür von den Eingeborenen Elfenbein, Gold oder Sklaven zu kaufen. Es existiert noch der Bericht eines portugiesischen Handelsschiffskapitäns an seinen Reeder in Lissabon vom Jahre 1505, in dem mitgeteilt wird, dass man an der Nigermündung zurzeit für eine Kupfer-Manille einen grossen Elefantenzahn, für 8 - 10 Manillen einen Sklaven kaufen könne.

Eine besonders eigenartige Form des afrikanischen Geldes finden wir im Gebiet der Aschanti-Stämme an der Goldküste, wo Goldstaub als Zahlungsmittel noch bis vor wenigen Jahrzehnten allgemein verwendet wurde. Um diesen Goldstaub zu wiegen, gossen die

BEGRÜSSUNGS-SZENE
ASCHANTI-GOLDGEWICHT

Kunsthandwerker der Aschanti kleine Gewichte aus Bronze nach dem Verfahren der " verlorenen Form". Diese Goldgewichte gehören zu dem Köstlichsten, was die afrikanische Kunst hervorgebracht hat. Es sind kleine Kunstwerke entstanden, die alle einen bestimmten genau unterschiedenen Gewichtswert besitzen und zur leichteren Unterscheidung in die verschiedensten Formen gegossen wurden. In der Ausstellung wird eine grössere Anzahl dieser Goldgewichte gezeigt, vom Konventionellen Gewicht, das unseren eigenen am ehesten in der Form entspricht, bis zu den Gegenständen des täglichen Lebens, naturalistisch nachgeformten Tieren oder auch oft den humoristisch dargestellten Szenen, die den Bronzegiesser der Aschanti als glänzenden Beobachter, aber auch als den grossen Künstler zeigen

RAUCHENDER MANN MIT WAFFEN
ASCHANTI-GOLDGEWICHT

ZUM GELINGEN DER AUSSTELLUNG TRUGEN DAS RAUTENSTRAUCH-JOEST-MUSEUM SOWIE DER SAMMLER CARL FÜNGLING DURCH LEIHGABEN BEI.

Geldgeschichtliche Sammlung
Kreissparkasse Köln